

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neuzeit Nachrichten) — (Niederwallner Zeitung)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag,

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164.

Fernruf Nr. 164

Dienstag, den 14. August 1917.

25. Jahrgang

Das deutsche Land Elsass-Lothringen.

Von Professor Wilhelm Rapp, Straßburg i. E.
Noch einmal nach fast 50 Jahren muß Deutschland Frankreich um Elsass-Lothringen ringen. Die Franken wollen es nicht leiden, daß dieses Land deutsch und deutsch bleibt. Und wir können auf diese westliche Grenzmark des Reiches nicht verzichten. Es bleibt dem, was Bismarck als ausschlaggebenden Grund für die Wiederangliederung betonte: es muß zum Schutze des Südens und Südwestens des Deutschen Reiches die französische Grenze vom Rhein hinweg die Vogesen und an die Mosel verlegt werden. Die Lebensinteressen des neuen Reiches verlangten die Rückgabe der einstmaligen dem alten Reiches geraubten Gebiete. Aber wir haben noch ein höheres Anrecht auf das Land: es gehört von Gott und Rechts wegen dem Reich; es ist altes deutsches Land.

Die von Osten und Norden sich vordringenden germanischen Völkerstämme haben in grauer Vorzeit die elassische Ebene wie das Lothringer Stufenland gleichmäßig in Besitz genommen; danach sind es überall dieselben Menschen diesseits wie jenseits des Rheins, im Elsass wie in Baden und der Pfalz, auf der niedrigeren Hochebene wie auf dem Plateau des linksrheinischen Berglandes:

Germanen und Franken.

Germanische Bevölkerung hat sich nur in einigen Inseln und in einem schmalen Streifen längs der heutigen deutsch-französischen Grenze in Lothringen erhalten. Seit dem 5. Jahrhundert sind die Germanen im Besitz der oberelassischen Ebene und des Lothringer Plateaus. Die Vogesenmauer im südlichen und mittleren Elsass setzte der westwärts sich bewegenden Germanenflut Ziel und Grenze; die deutsch-französische Sprachgrenze bedingt sich im wesentlichen mit auf dem Kamm des Gebirges laufende politische Grenze, und seitdem es vom 9. Jahrhundert an ein deutsches Reich gibt, waren kaiserliche Pfalzen in Worms, Kaisersberg, Straßburg, Haguenau, Diedensheim.

Ein solches Land, das mitten in die große mittelalterliche deutsche Geschichtsentwicklung gehört, das auch zu dem deutschen Kulturbereich, der jenen Raum entfaßt, in hohem Maße seinen Beitrag geleistet haben. Ein Stück des Elsasses, Ostried von Hagenburg, hat die evangelischen Erzählungen zuerst in deutsche gereimte Verse gebracht; an die glänzenden Zeiten der mittelalterlichen Kunstpoesie erinnern die Namen Riemar v. Haguenau, Gottfried von Straßburg, die gezeigt haben, daß Elsass und Lothringen nicht weniger der deutschen Sprache eignen können als der französischen; mittelalterliches gottinniges Leben gab sich in Straßburg bei Tauler, dem großen Schüler Meister Eckharts, zuerst in deutschen Worten Ausdruck. In den Ketten des Kirchen- und Lehrenbaues aus der Stauferzeit des 12. Jahrhunderts haben wir mit der schönsten Baudeckelung jener Zeit, und sie alle sind teure Zeugnisse, ohne die geringsten Spuren französischer Einschlags. Als die französische Gotik nach Deutschland kam, da entstand im Elsass der Meisterwerk deutscher Gotik in der Schöpfung des Elsassers, dem Straßburger Münster.

Aber in jener Zeit, da deutsches Geistes- und Kulturbleben sich hier an der Südwestecke des Reiches in solch einzigartige Stätte geschaffen hatte, da war schon das Auge des westlichen Nachbarn mit gleichem Verlangen auf dieses Stück deutscher Erde gerichtet. Frankreichs Ausdehnungsdrang hat sich nach Osten gewandt. An der Mosel und am Oberrhein wählten die Ausfallstore gegen Deutschland erstehen; hier zuerst Metz, dann das Oberelsass im Dreißigjährigen Krieg, und schließlich folgten Straßburg und das übrige Elsass, bis 1789 das ganze Elsass mit Lothringen ein Stück des französischen Einheitsstaates wurde. Schmerzlich hatte das Land seine Trennung vom Reich empfunden. Nationalfranzosen sind die Elssässer wie auch die Deutsch-Lothringer nie geworden; das Elsass blieb ihnen stets etwas Fremdes; die oberelassische, welche Pfaffenhaftigkeit, welche Unordnung stieß sie immer ab, wenigstens auch die französische Sprache und Bildung bis in die unteren Schichten großer Wertschätzung erfreuten, was bei der deutschen Ehrfurcht vor dem Fremden nicht allzu verwunderlich ist.

So hat man sich nach 1871 zunächst nur widerwillig in die neuen Verhältnisse gefügt; was ganz nach der französischen Seite neigte, strömte nach Frankreich ab, und der Elsass kam von Mitteleuropa. Der alte deutsche Einwanderung entstandene Bevölkerungsanteil wird jetzt auf mindestens 400 000 Seelen

verschätzt bei einer Bevölkerungszahl von etwas mehr als 1 1/2 Millionen. Aber um so härter läßt dieser alideutsche Einstrom den deutschen Charakter des Landes wieder hervortreten. Damit ist auch der Unternehmungsgeist in das Land eingezogen und hat daselbst neue Kräfte ausgelöst.

Gewiß, alle Erinnerungen an die Vergangenheit sind in der elass-lothringischen Volksseele noch nicht ausgelöscht; es ist noch ein schwankendes Wesen, das in gewissem Sinne wie alle Grenzgebilde doch zwei Seelen in seiner Brust hat. Aber wir dürfen gewiß sein: das gemeinsame große Schicksal, das es mit dem ganzen deutschen Volke jetzt drei Jahre lang trägt, schweißt es erst recht mit dem Ganzen zusammen.

Vollstimmung für Elsass-Lothringen.

Wie das französische Regierungsblatt „Temps“ schreibt, fordern die französischen Sozialisten in ihrer Antwort auf den holländisch-standinavischen Fragebogen eine Vollstimmung für Elsass-Lothringen, Trentino-Triest, Vaud, Rumänien, Armenien, die Ukraine und die Baltikländer.

Die Forderung wird von der Pariser Presse mit unerbittlicher Wut besprochen. „Temps“ erklärt, daß die Ausdrücke und die Verträge der Argumente den abscheulichen Charakter des Entschlusses in nichts mildern, man könne aus den Beschlüssen sehen, wohin ein Parteifrieden, der in Stockholm von der Internationale vorbereitet werden solle, die Entente führen würde.

Man weiß also in Frankreich genau, daß die Reichslande deutsch sein wollen, und sieht in dem sozialistischen Versuch, Frankreichs „Kriegsziel“ aus der Debatte zu entfernen und den Krieg zwecklos zu machen.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, den 13. August. (WZB.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
An der flandrischen Schlachtfeldfront wurde nach verhältnismäßig ruhigem Tage die Kampfaktivität in den Abendstunden wieder zu erheblicher Stärke an. Unsere Artilleriemischung gegen feindliche Batterien war gut; sie zerstörte auch Bereitstellungen englischer Angriffstruppen östlich von Messines.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Längs des Chemin-des-Dames und in der West-Champagne steigerte sich die Feueraktivität beträchtlich. Nördlich der Straße Laon-Sollons brachen gestern früh die Franzosen zu starken Angriffen vor; sie wurden durch Feuer und im Nahkampf abgewiesen. Ebenso vergeblich und verlustreich war ein Vorstoß des Feindes südwestlich von Mülles.

An der Nordfront von Verdun haben sich auf beiden Maas-Ufern heftige Artilleriekämpfe entwickelt. Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Nichts Neues.

Eine unserer Fliegergeschwader griff gestern England an. Auf die militärischen Anlagen von Southend und Margate an der Themse-Mündung wurden mit erkannter Wirkung Bomben abgeworfen.

Eine unserer Flugzeuge wird vernichtet. Auf dem Festlande sind gestern 14 feindliche Flieger und ein Fesselballon abgeschossen worden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Lebhafte Feuer nur südlich von Smorgon, westlich von Luck, bei Tarnopol und am Jbrucz. Hier kam es mehrfach auch zu Zusammenstößen von Streifabteilungen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.
In der westlichen Moldau gelang es, trotz sehr zäher feindlicher Gegenwehr, die in zahlreichen heftigen Angriffen zum Ausdruck kam, unseren Geländegewinn südlich des Trotus-Tales weiter auszudehnen. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Der hartnäckig verteidigte Ort Panciu wurde im Sturm genommen. Entlastungsstöße der Russen und Rumänen gegen benachbarte Abschnitte unserer Front waren vergeblich; sie scheiterten sämtlich verlustreich.

Am unteren Sereth blieb die Artillerietätigkeit lebhaft; mehrere feindliche Angriffe zwischen Buzaul-Mündung und Donau wurden zurückgeschlagen.

Macedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Im Monat Juli betrug der Verlust der Luftstreitkräfte unserer Geener 34 Fesselballone und mindestens

213 Flugzeuge, von denen 98 hinter unseren, 115 jenseits der feindlichen Linien durch Luftangriff und Abwehrfeuer brennend zum Absturz gebracht wurden. Wir haben 60 Flugzeuge, keinen Fesselballon verloren.

Der Erste Generalstabschef: Ludendorff.

Wie die Russen sich die Lage vorher dachten.

So ganz anders ist es gekommen. Sie hatten es wirklich gut mit uns vor. In einem russischen Bericht des Londoner „Daily Telegraph“ vom 17. Juli 1917 werden die auf die russische Offensive in Ostgalizien gesetzten Erwartungen breit entwickelt. Das Blatt berichtet:

„General Korniloff hat festgestellt, daß in dem vom deutsch-österreichischen Generalstab ausgearbeiteten Plane zur Verteidigung Lembergs der Nordosten und Osten besonders berücksichtigt worden war. Die Linie Josteff, Kamenska, Boust, Peremyschlant, sowie die dahinter liegende Linie Rhodoroff-Lipobija waren außerordentlich stark besetzt. Im Süden von Lemberg aber, in der Richtung auf Halicz, fehlten vorgeschobene Stellungen. Aus diesem Grunde ist die Armer Bothmer zersprengt und steht sich in der Zwangslage, der russischen Offensive in eifriger aufgeworfener, schwachen Stellungen zu begegnen. Durch Korniloffs glänzende Operationen ist nicht nur eine der besten deutschen Armeen im Osten geschlagen, sondern auch dem russischen Heere auch der denkbar beste Vormarsch auf Lemberg ermöglicht worden.“

General Korniloff hat anscheinend doch wohl nicht das Richtige festgestellt. Die Ereignisse haben einen wesentlich anderen Gang genommen.

Wiederrum 21 000 Tonnen.

Berlin, 12. August. Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote wiederum 21 000 Bruttoregistertonnen vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Peninsula“ (1384 T.) mit Kohlen und Stahlgut von England nach Assabon, ferner ein großer, durch vier Bewachungsfahrzeuge gesicherter Dampfer.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Eruenes Aufstaden des Kampfeifers.

Nach dem verlustreich gescheiterten Angriff vom 10. und 11. August flaute in Flandern am 12. (Sonntag) die Kampfaktivität ab. Erst im Laufe des Nachmittags und Abend nahm das Artilleriefeuer von Merdem bis zur Ys zu und steigerte sich an einzelnen Stellen bis zum planmäßigen Herkdrungsfeuer. In der Gegend östlich von Messines stellten die Engländer Infanterie zum Sturm bereit; die Ansammlungen wurden jedoch rechtzeitig erkannt und durch Vernichtungsfener zersprengt. Deutsche Patrouillen stießen erfolgreich in das Trichterfeld vor; aus einem vor der Front liegenden Tank wurde Beute eingebracht.

An der Küste nahm nach weiteren gescheiterten Patrouillenversuchen in der Nacht vom 11. zum 12. August hier das englische Artilleriefeuer an Stärke und Planmäßigkeit zu. Es besonders lebhaft am Nachmittag des 12. und hielt dieser Stärke bis Mitternacht an. Englische Zerstörer wurden von deutschen Seeflugzeugen am 12. August um 1 Uhr mit tags mit Bomben angegriffen und vertrieben. Auf einem der Zerstörer wurde mit Sicherheit ein Treffer festgestellt.

Die Fliegertätigkeit war bei gutem Wetter beiderseits rege. Deutsche Flieger schossen einen englischen Ballon ab.

In der Gegend von St. Quentin griffen in der Nacht vom 12. zum 13. August um Mitternacht zwei starke feindliche Patrouillen die deutschen Gräben nördwestlich von Lenglise an. Der Vorstoß scheiterte bereits im Abwehrfeuer.

Die Franzosen und Engländer scheinen zu beabsichtigen, den unerfesslichen Bau der Kathedrale von St. Quentin vollends zu zerstören. Im Laufe des Nachmittags und Abends des 12. August erhielt die Kathedrale 25 Volltreffer.

An der Aisnefront hielten sich die Franzosen eine neue Reihe blutiger Schlappen. Der groß angelegte Angriff beiderseits der Straße Sollons-Laon brach im Abwehrfeuer und im Nahkampf zusammen. Ein Teilangriff südwestlich von Mülles wurde im Maschinengewehrfeuer und mit Handgranaten abgewiesen. Ferner scheiterte ein französischer Handgranatengriff gegen die neu gewonnenen deutschen Stellungen an: Cornillet.

Die Berichte des Eifelsturms über einen französischen Erfolg am Reilbera am 11. August sind ebenso

unzureichend, wie die über erfolglose deutsche Angriffe am Luginsland und Hochberg am 12. August. Die rumänische Angst vor einer Maden-Falle. In der westlichen Moldau machen Russen und Rumänen verzweifelte Versuche, die Verbündeten zurückzuwerfen. Immer wieder versuchen sie, die blutgetränkten heißen Hänge des Mgr. Casimului zu stürmen. Ebenso erbittert und erfolglos waren ihre Angriffe westlich der Slanic-Mündung, bei der Glasfabrik sowie nördlich des Klosters Lepsa. Alle diese Angriffe konnten das stetige Vordringen der Verbündeten nicht aufhalten, die in dem Flugwinkel zwischen Dintz und Troius weitere Fortschritte machten und mit stürmender Hand sich in den Besitz der das Totental beherrschenden Höhen südlich Tirgul Oena setzten.

Auch nördlich Jocsant blieb der Angriff im Fluss. Die Verbündeten stürmten das Dorf Ulpicesti zwischen Eusita und Putna und setzten sich in den Besitz des die Verteidigung in hohem Maße begünstigenden Dörferskomplexes auf dem Nordufer der Eusita, das die Dörfchen Baseni, Banchu und Crucea d. j. umfasst. Alle ihre Versuche, durch wütende Gegenstöße von Maracesti aus nach Süden und Westen das Vordringen der Verbündeten aufzuhalten, scheiterten unter schwersten Verlusten. Durch Gefangene konnte festgestellt werden, daß nicht weniger als 10 russische Regimenter an diesen Angriffen beteiligt waren. Mit dem gleichen Erfolg wurden Entlastungsangriffe zwischen Buganulundung und Donau zurückgeworfen.

Große Luftkämpfe.

Das Wetter der letzten Zeit reizte zu ausgiebiger Tätigkeit der Fliegerwaffe auf allen Fronten. Infolgedessen sind zahlreiche Luftkämpfe von größerem Belang zu verzeichnen.

Deutscher Besuch in England.

London, 12. August. Um 5 Uhr 15 Minuten nachmittags wurde ein Geschwader von 20 feindlichen Flugzeugen von Felixtown gemeldet. Sie streiften die Küste bis Clacton entlang, wo sie sich teilten. Ein Teil flog auf Margate zu, wo Bomben abgeworfen wurden; die übrigen überflogen die Küste und warfen Bomben auf die Umgebung von Southend ab. Meldungen über Menschenverluste oder Sachschaden sind noch nicht eingegangen. Unsere Flugzeuge verfolgten den Feind auf See hinaus.

Bald darauf mußten die Engländer die Wirkung eingestehen:

London, 13. August. Die Luftangriffe verursachten in Southend beträchtlichen Sachschaden; es wurden 40 Bomben abgeworfen. Nach den bisherigen Meldungen wurden 8 Männer, 9 Frauen und 6 Kinder getötet, etwa 50 Personen verwundet. Ferner wurden in Rochford zwei Männer verwundet. Vier Bomben wurden auf Margate abgeworfen; ein unbewohntes Haus wurde zerstört; keine Menschenverluste.

Ein englischer Gegenbesuch.

Sonntag Abend gegen 1/6-Uhr erschien wiederum ein feindlicher Flieger über Frankfurt, der wahllos mehrere Bomben über der durch den Sonntagsverkehr stark belebten Stadt abwarf. Leider sind diesmal vier Tote und mehrere Verletzte zu beklagen.

Ein weiteres Telegramm besagt:

Frankfurt a. M., 12. Aug. Sonntag Abend 8 Uhr erschienen wieder feindliche Flieger über Frankfurt a. M. und warfen mehrere Bomben ab. Ein größerer Sachschaden ist nach den bisherigen Meldungen nicht entstanden. Im Norden von Frankfurt soll durch eine Bombe ein Mann getötet worden sein.

Das Schicksal hat den fremden Besuch jedoch schnell ereilt, und seine Kollegen werden nun wissen, daß es bei derartigen Vorstößen mit dem Fliegen auf deutsches Gebiet allein nicht genug ist:

Es wurde abgeschossen.

Frankfurt a. M., 13. Aug. Das Flugzeug, das Sonntag die Bombenangriffe auf Frankfurt unternommen hat, ist abgeschossen worden. Die Ansassen wurden gefangengenommen.

Auch auf der Westfront eifrige Flieger-tätigkeit.

Der englische Heeresbericht vom Sonnabend sagt: „Zum ersten Male war gestern seit zehn Tagen den ganzen Tag über Flieger-tätigkeit möglich. Die feindlichen Flugkräfte zeigten große Tätigkeit: sie überflogen an verschiedenen Stellen unsere Linien, suchten das Werk unserer Artillerie zu stören und griffen unsere Bombenverflugzeuge an. Trotz ihrer Anstrengungen wurde eine sehr erfolgreiche Artilleriebeobachtung von uns durchgeführt, eine große Anzahl von Photographien aufgenommen, viele Ziele auf der Erde wirkungsvoll unter Maschinengewehrfeuer genommen und während des Tages und der Nacht 6 1/2 Tonnen Bomben auf feindliche Flugplätze, Munitionslager und andere Punkte von militärischer Wichtigkeit abgeworfen.“

Diese von den Engländern abgeworfenen Bomben haben außer Beschädigungen der Erdoberfläche nichts erreicht.

Fliegerangriff auf Colmar.

Einer Privatmeldung der „Basler Nachrichten“ zufolge wurde Sonntag mittag Colmar von französischen Fliegern angegriffen. Militärischer Schaden ist nicht entstanden. Dagegen wurden vier Bürger getötet sowie drei Frauen und Kinder schwer verwundet und mehrere Privathäuser stark beschädigt.

Anlässlich des dreißigjährigen Regierungsjubiläums des kaiserlichen Königs von Bulgarien bringt die „Nordd. Allg. Zeitung“ in ihrer Diensttagausgabe an hervorragender Stelle eine ausführliche Würdigung der Verdienste des verbündeten Herrschers.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Was England unter „Demokratie“ versteht.

Der liberale Abgeordnete King interpellierte die englische Regierung über das Verbot für Soldaten, an den Versammlungen der englischen Arbeiter- und Soldatenräte teilzunehmen. Das Verbot ist nach einer Mitteilung des Vertreters des Kriegsamt des Unterhauses auf Grund des § 451 erfolgt. King fragte im Unterhause: „Findet dieses Verbot auch Anwendung auf Vertreter, die Mitglieder dieses Hauses sind?“ Die Regierung gab keine Antwort, worauf lautes Hört, Hört: erschallte.

„Kombinierte Flottenoffensive“.

Während die Londoner „Morning Post“ äußerst erregt ist, daß Churchill in der „New York Tribune“ eine kombinierte Flottenoffensive der Alliierten befürwortet hat, verdammt auch die Northwesterliche „Daily Mail“ ein aktives Vorgehen, wobei dieses sonst so rabiat deutschfeindliche Blatt ein „Abenteuer nach dem Muster des Dardanellenschlachtfelds“ verurteilt.

England in Hungerangst.

Der Parlamentssekretär im Nahrungsmittelamt, Elmes, erklärte auf eine Anfrage im Unterhause am 8. August, die Zuschüsse der Regierung, um den Verkaufspreis des Biers und Brotes auf neun Pence, also höher als bei uns, zu halten, würden jährlich etwa 40 Millionen Pfund Sterling — fast 1 Milliarde Mark betragen, vorausgesetzt, daß die amerikanischen Weizenpreise nicht höher stiegen und die anderen dieser Berechnung zugrunde liegenden Faktoren sich nicht ungünstigerweise veränderten. Das Nahrungsmittelamt macht übrigens bekannt, daß die fragliche Brotpreisverordnung nicht bereits am 15. August in Kraft treten kann, daß aber alles getan wird, sie baldmöglichst in Kraft zu setzen.

Tommy's Nation

wird zur Abwechslung wieder einmal durch die englische Presse getrieben, wohl, um beruhigend zu wirken und den Unmut des englischen Soldaten über den

Krieg unerbittlich erscheinen zu lassen. Ein Londoner Blatt macht nachstehende Mitteilungen: Die englische Soldat in Frankreich erhält als tägliche Ration: Fleisch (frisch oder gefroren) 1 Pfund, 1 Pfund 4 Unzen, Speck 4 Unzen, Käse 3 Unzen, Gemüse (getrocknet) 2 Unzen, Tee, Zucker 3 Unzen, Salz 1/2 Unze, kondensierte Milch 1/2 Maß. Die normale Ration der in England befindlichen Soldaten ist um ein Viertel geringer; wenn sie aber schwere Arbeit verrichten oder die militärischen Übungen besonders anstrengend sind, kann die Heeresverwaltung angeblich gar noch mehr bewilligen. Nur geht den Gefangenen-Aussagen usw. hervor, daß Tommy diese reichlichen Rationen nur zu oft nicht erhält, weil sie im Magen oder das Geld dafür Geldbeutel seiner Vorgesetzten verschwinden.

Kein Geld...

Die russische Regierung verlängerte den Zahlungstermin für die russische „Freiheitsleihe“ bis zum Zusammentritt der konstituierenden Versammlung. — Auf deutsch: Man will die Förderung des Parlaments-Zusammentritts abwarten, weil man jetzt kein Geld bekommt.

Ein General nach — anderen.

Der „Secolo“ berichtet aus Petersburg, daß der Hochverratsaffäre des Generals Gurlo an diesem selbst noch fünf weitere Generale der Front inzwischens in die Peter-Pauls-Festung eingeliefert wurden.

Bierkrieg in Norwegen.

Der Kampf der norwegischen Regierung gegen den Verbrauch von Nahrungsmitteln zur Bierproduktion hat eine wahre Bierrevolution entfacht. Die sämtlichen norwegischen Brauereien ist eine Demonstration großen Stils gegen die Bierpolitik der Regierung, die ein Verbot erließ, alkoholartige Getränke herzustellen. Auch viele Restaurants in Christiania beschloßen, zu schließen.

Englisch: „Freiheit“.

Der Kapitän des im Mittelmeer verankerten deutschen Dampfers „Barbara“ sagte aus, daß er seine Befahrung von den Engländern durch Hunger zu einer Fahrt vom Piräus nach Liverpool gezwungen worden wäre.

Speckhöckpreise für John Bull.

Nach der Times vom 3. August hat der Vize-Kontrollleur in England die Höchstpreise für Speckhöck festgesetzt. Die Times begründet die Maßnahme mit „außerordentlicher Knappheit der Speckhöck“.

England vor Neuwahlen?

„Daily News“ schreibt: Wenn die Arbeiterkonferenz am 21. d. M. sich für Henderson, vom Ministerium zurückgetreten — wurde, weil er die Entsendung englischer Arbeiter zur Sozialistenkonferenz in Stockholm eintrat, entscheidet, müssen anderen Arbeiter-Minister sich von der Regierung zurückziehen. Es veranlaßt, daß in der Falle der Premierminister an das Land appelliert und allgemeine Neuwahlen ausgeschrieben würde.

Die Belgier sollen wieder bluten.

Nach aus La Panne eingetroffenen Meldungen vollziehen sich an der belgischen Front bedeutende Verschiebungen. Es heißt, daß sich die belgische Armee mit zumindest fünf Divisionen an der ihre zweite Phase tretenden Flandernschlacht beteiligen wird.

Die Engländer haben ihnen für dieses Eingreifen nichts weniger als das bisher neutrale — Lugburg versprochen!

Politische Rundschau.

Das angebliche Kaffertelegramm an Wilson, der frühere amerikanische Botschafter Gerard in

Der Fliegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem großen Krieg von Kurt Matull.

(Nachdruck verboten.)
„Schweigen Sie,“ erwiderte der Professor und führte den Freund die Stiegen empor.

Als sie in der Wohnung ankamen, wünschte der Professor, lieber in seiner stillen Studierstube geblieben zu sein.

Welch ein Hammer! Die Mutter Stephens war bereits seit einer halben Stunde zu Besuch gekommen und empfing hier im Hause mit den Damen zusammen die schwere Botschaft, als ihnen die Abendzeitung gebracht wurde.

Wollig schlaflos waren die beiden alten Damen in ihrem Schmerz. Nur die Hedwig sah wie ein steingewordenes Bild am Tisch, sah mit bleichem Gesicht auf die eintretenden Herren und strich unablässig mit den Händen über die alatte Tischdecke, als ob dort Krallen wären.

Das war das einzige Reichen ihrer großen Erregung.

Karlos blickte der Domtreuant auf seine Frau und die Mutter Stephens, die sich beide umarmt hatten, als ob die eine die andere stützen könne.

Dann ging er mit dem Freund in sein Zimmer, öffnete dort alle Fenster, weil ihm die Stubenwärme zu erstickend drohte und sagte dann zu dem Professor:

„Ich danke dir sehr, mein Lieber, und nun bitte ich dich, Jahre wieder nach Hause. Es ist kein guter Aufenthalt in einem Trauerhaus.“

9. Kapitel.

Die Mannschaft des spanischen Torpedobootzerstörers 28, der im Hafen von Marseille lag, war äußerst mißvergnügt, weil ihr für heute nachmittags Landurlaub verweigert worden war.

Es waren heißblütige Elemente an Bord des Spaniers, die nicht gewohnt waren, selbst ihren Disziplin gegenüber ihr Temperament zu zügeln.

Aber in diesem Fall waren sie zwar unter sich zum Schimpfen aufgelegte, doch ihr Groll entlud sich nicht gegen die Vorgesetzten, sondern gegen den verdammten Engländer, der am Vormittag so breitpurig in den Hafen gefahren war, als wolle er sagen: Ihr seid lauter wert, daß man eure Klage saluiert.

Nicht weit von dem Torpedobootzerstörer hatte er Anker geworfen, so daß die spanische Mannschaft das Leben und Treiben an Bord des Engländers beobachten konnte.

Die Blauschoten standen Mann bei Mann an der Steuerbordreling, rauchten Pfeifchen oder spuckten nach echter Seemannsart den braunen Speichel von ihrem Kautabak in das blauschillernde Wasser.

Dabei blitzten ihre Augen voll Haß auf den Engländer, der ihnen das Vergnügen eines Landurlaubes genommen hatte.

Der Kapitän kannte seine Mannschaft zu gut, um nicht zu wissen, daß sie vielleicht an Land mit den englischen Matrosen Streitigkeiten bekommen könnten, und daß bei dieser kriegerischen Zeit womöglich eine schwerwiegende politische Affäre daraus werden konnte. Denn die spanischen Seeleute mochten die Engländer nicht leiden.

„Bulwark!“ rief der englische Panzerkreuzer; ein mächtiges Gebilde aus Stahl und Eisen, steil er grau-schwarz aus den opalblauen Fluten empor. Er hatte die Mäuler aller Geschützklüfen offen und seine Turmgeschütze ragten wie die riesigen Stohzhähne eines vorwinkeltüchtigen Ungeheuers über das vordere Panzerdeck hinaus.

Die großen Mannschaftsboote des Engländers füllten sich mit Landurlaubern und wurden von einer Dampfbarke zu Hafenmole geschleppt. Gleichzeitig fuhren zwei Motorjachten des Panzers mit beurlaubten Offizieren an Land.

Meistens junge Leute, nur einige ältere Offiziere unter ihnen.

Unter den letzteren befand sich „die alte Seebärin“ des Panzers, wie er genannt wurde, der erste Offizier Sir William Robertson.

Der stand mit seiner breitschultrigen Seemannsgestalt breitbeinig auf die kleine Steuerkajüte der nasse geleht und rauchte aus der typischen enallischen Schapfeife seinen Tabak.

Ein grauer Bollbart reichte ihm bis auf die Nase und sein Gesicht war von Salzwasser und Wetter tiefen, scharfen Falten durchzogen.

Er war unter seinen Kameraden nicht beliebt, wortfargen, in sich geschlossener Mensch, unverheiratet und aufsehender ohne alle Familie, war ihm annehmend nur der Dienst wertvoll genug, um zu leben.

Die jungen Midids — Seefabekten —, die zum erstenmal im Dienst unter der Ägide der Flotte fürchteten ihn mehr als den Kapitän.

Er ließ sie erregieren bis ihnen das Remo Reibe flehte und der Körper einfach nicht mehr aushalten konnte.

Mit Glacehandschuhen sah er niemand an, selbst an wenigsten.

Seine dienstfreien Stunden sah er ausschließlich nicht als eine Erholung, sondern als eine Strafe.

Mit Vorliebe übernahm er die Vertretung der Kameraden, und das war der einzalste Punkt, in dem sie ihn alle hoch verehrten.

Heute aber hatte er dem dritten Offizier, der obere Deckwache hatte, eine Vertretung abgeschrieben und fuhr an Land.

Das war eigentlich eine Selbstankunft und Aufmerksamkeits erregen können. Denn es war bekannt, daß Sir Robertson den Panzer verließ.

War er doch mit dem Panzer vom Stapellauf gleichsam verwachsen und als ältester diensttuender Offizier an Bord, der das Schiff bis in den kleinsten Winkel hinein kannte, (Fortsetzung folgt.)

Ein Heftchen gegen Deutschland veröffentlicht, welches die deutsche Presse hatte damals, also als der Krieg bereits in die dritte Woche im Gange war, ein Vermittlungsangebot an den deutschen Kaiser gelangen lassen. Als es dem Kaiser vorkam, setzte dieser ihm die Bedingungen beim Kriegsausbruch auseinander. Besonders wies der Kaiser auf die zweideutige und illoyale Haltung Englands hin, die die Hoffnung auf einen friedlichen Ausgleich zunichte gemacht hatte. Daraus ergab sich dann dieser gewöhnliche „Geschichtsschreiber“ ein „Telegramm“ fabriziert.

Mit Dr. August Müller Parteigehörigkeit besetzt Die Presse. Nach dem „Berl. Börsen-Courier“ soll der neue Unterstaatssekretär im Reichs-Verkehrsamt gesagt haben, er sei zwar Sozialdemokrat, wisse aber nicht, ob er Mitglied der sozialdemokratischen Partei sei, zumal seine Zugehörigkeit zu manchen bestritten worden sei. Dazu schreibt der „Vorwärts“: „So kann sich natürlich niemand ausrechnen, der die sozialdemokratische Partei kennt, und Müller hat es auch nicht getan. In Wirklichkeit entrichtet er seine Parteibeträge, ist also nicht nur „Sozialdemokrat“, sondern auch eingeschriebenes Mitglied der sozialdemokratischen Partei.“

Keine fleischlosen Wochen. Das Kriegsernährungsamt teilt mit: Die mehrfach verbreitete Nachricht, daß im September und Oktober im ganzen Reich zwei fleischlose Wochen eingeführt werden sollten, entbehrt jeglicher Begründung.

Zur Obstbeschlagnahme kommt der sozialdemokratische „Vorwärts“ in einem längeren, die vorjährigen Kriessgewinne der amtlichen Aufkäufer scharf kritisierenden Artikel zu folgendem Schlusse: „Die Beschlagnahme ... darf nicht unternommen werden, ohne eine gute Organisation der Einkaufs- und Verwertung der Obstern. Dazu ist nötig, daß mit der Ansicht gebrochen wird, die Durchführung nur mit wenigen Großpächtern, als Bevollmächtigte, vorzunehmen. Zu der Durchführung müssen möglichst viel sachverständige Personen herangezogen werden. Diese Personen müssen den Sachverstand bringen, daß sie über genügend geeignete Güter und Aufbewahrungsräume verfügen, um die Ernte zu bergen und gut aufbewahren zu können. ... Wichtig wäre es, die Organisation einer Kreisverwaltung in so kleine Lose zu zerlegen, daß die kleinen Pächter mitbieten können, und jeden vom Bieten bei öffentlichen Auktionen auszuschließen, der schon ein Rosinchen hat. Damit würde erreicht, daß das Obst besser gut abgeerntet wird und, was die Hauptsache ist, daß das Obst mit Hilfe der vielen Kleinpächter in weit mehr Stadien geleitet würde, als wie es durch die wenigen Großpächter geleitet wird.“



Vom Austritt Poincarés,

des französischen Präsidenten und so sehr gefährlichen Kriegshehens, war am Sonntag in Schweizer Städten die Rede.

Es ist damit jedoch bei dem ersten Telegramm geblieben, so daß man mit einem — für uns übrigens ziemlich gleichgültigen Verbleiben des „Bekehrten“ seiner lothringischen Heimat rechnen darf.

Lokales und Provinzielles.

Schlerstein, den 14. August 1917.

In unserer heutigen Ausgabe ist auf Anordnung Reichskommissars für Elektrizität und Gas von dem Vertrauensmann ernannten Direktor H. Ofner eine Bekanntmachung betr. Einschränkung des Gasverbrauchs in Schlerstein veröffentlicht. Die Ausführenden Bestimmungen sind festgesetzt im Einvernehmen mit dem als Vertreter für Biedrich vom Magistrat der Stadt Biedrich für die Gemeinde Schlerstein vom Kommunalverbande ernannten Stadtverordneten Schröder in Biedrich. Die Bewohner werden dringend gebeten, freiwillig den Gasverbrauch entsprechend einzuschränken, damit im Vaterländischen Interesse der Kohlenverbrauch vermindert, gleichzeitig die Erhebung des Aufgeldes vermieden, und eine allgemeine Gasversorgung tunlichst sichergestellt wird.

Das Gouvernement der Festung Mainz wird im Laufe der nächsten Wochen durch Revision der Hauswirtschaftlichen, Gastwirtschaften, Hotels, öffentlichen Küchen usw. festgestellt, ob die gemäß Bekanntmachung 3231/10.15 vom 8. Dezember 1915 abgelieferten Gegenstände Kupfer, Messing, Reinmetall vollständig abgeliefert worden sind, sowie ob die Melde- bzw. Ablieferungspflicht der Bekanntmachung M. c. 100/2. 17 RMA betreffend Aluminiumgegenstände erfüllt worden ist. Wenn die etwa veräußerte Ablieferung bzw. Meldung ungenügend und insbesondere vor erfolgter Revision nachgefordert wird, so will das Gouvernement von einer Strafverfolgung absehen.

Ertrunken ist gestern Nachmittag im Strandbade der Musterier Doul vom 51. Inf.-Reg. infolge eines Krampfanfalles, den er in niedrigem Wasser nahe am

Ufer erlitten hatte. Die nach seiner Vergiftung von zwei Sanitätern vorgenommenen Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Der Verunglückte war Inasse des Lazarets im Städt. Krankenhaus in Biedrich, aus dem er am Mittwoch entlassen werden sollte.

Gewerbliche Betriebszählung. Auf die gewerbliche Betriebszählung, wofür die nötigen Fragebogen bereits ausgegeben worden sind, möchten wir besonders hinweisen. Diese Zählung ist von außerordentlicher Wichtigkeit. Sie soll den augenblicklichen Stand des deutschen Gewerbes in einigen Punkten, verglichen mit dem Stand vor Kriegsausbruch, erfassen und für die Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden die notwendigen Unterlagen zur wirtschaftlichen Fortführung des Krieges und für die Ubergangswirtschaft verschaffen. Es kommt alles darauf an, daß die Ergebnisse vollständig und richtig sind und alle Betriebe gezählt werden. Jeder, auch der kleinste Gewerbebetrieb hat einen Fragebogen auszufüllen. Es wird darauf hingewiesen, daß auch alle aus Anlaß des Krieges oder aus sonstigen Gründen zeitweise ruhenden Betriebe mitzuzählen sind. Es liegt im dringendsten Interesse jedes Einzelnen, die vorgeschriebenen Fragebogen auszufüllen, da die Kriegswirtschaftlichen Maßnahmen und besonders auch die Maßnahmen für die Ubergangswirtschaft zum Besten des Handels, des Gewerbes und der Industrie getroffen werden. Die Angaben, die jetzt gemacht werden, werden für die künftige Behandlung der einzelnen Betriebe zu Grunde gelegt werden. Wer den Fragebogen nicht ausfüllt, kann auf Berücksichtigung bei späteren Maßnahmen nicht rechnen. Außerdem aber werden alle, die die Angaben nicht oder nicht richtig gemacht haben, mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit Haft bestraft.

Auszeichnung. Herrn Kreisobst- und Weinbauinspektor Videl von der Kriegswirtschaftsstelle des Landkreises Wiesbaden wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Zeichen der Zeit. Die Mainzer Messe ist am Sonntag so stark besucht worden, wie zur Zeit des tiefsten Friedens nicht. Es herrschte eine bedingte Ueberfüllung, die Schauluden waren gestopft voll, die Zudeckungen abends ausverkauft. Und dabei kostete eine einzige Bombonschale 1,50 Mark. Man sieht, das Geld rollt. Der starke Besuch der Messe wird erklärlich, wenn man hört, daß ganze Familien aus den Nachbarorten mit Kindern, die noch auf den Armen getragen wurden, die Messe besucht haben. Und das alles am Tage nach dem feindlichen Fliegerbesuche, ja sogar während des zweiten Besuchs.

Die Neuregelung der Butterpreise. Die Reichs-feststelle stellt eine einheitliche Beziehung zwischen Butter- und Milchpreis an, die für das ganze Reich 1 zu 8/4 betragen soll, das heißt, der Butterpreis soll überall das 8/4-fache des Milchpreises betragen. Die verschiedenen hohen, den jeweiligen Landesverhältnissen angepaßten Milchpreise (in Mainz z. B. 40 Pf. für das Liter, in Danzig und Kiel 30 Pf.) sollen keine Veränderung erfahren. Daher bringt die einheitliche Durchführung der obengenannten Preisbeziehung zwischen Milch und Butter für sehr viele Städte eine Vertenerung der Butter mit sich. So hat z. B. die Beziehung zwischen Milch- und Butterpreis in Magdeburg bisher nur 7 betragen, in Offenbach 7,3, in Frankfurt a. M. 7,6, in Berlin 8,2, in Hamburg dagegen 9,2.

Die Enttäuschungen in der befreiten Bukowina sind gut. Die abziehenden Russen haben wohl den Viehstand geschädigt und Bräcken und Bahnhöfe sowie einzelne Ortschaften zerstört, doch ist die Verwüstung nicht allgemein.

Die „Kleine Viehzählung“. Nach einer Verordnung des Bundesrats vom 9. August ist vom 1. September beginnend in Deutschen Reich bis auf weiteres vierteljährlich eine kleine Viehzählung vorzunehmen, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Ferkel (Gänse, Enten und Hühner) erstreckt.

Höchstpreise für Samereien. Die „Offizielle Preiskommission für landwirtschaftliche Samereien“ hat am 7. Juli mit Genehmigung des Kriegsernährungsamtes Höchstpreise für Klee- und Grasamen unter Qualität der Ernte 1917 (ausgenommen Luzerne) festgesetzt unter Beibehaltung der bisher geltenden Verzinsungen für Reinheit und Keimfähigkeit. Höchstpreiskaufpreis der Händler von Produzenten für den Zentner: bei Serradella 40 Mark, Rotklee, seidfrei, mitteleuropäisch, 250 Mark, Weißklee, seidfrei, 152 Mark, Schweißklee, seidfrei, 200 Mark, Gelbklee, entkalt, seidfrei, 90 Mark, Inlarnklee, seidfrei, 110 Mark, Luzerne, seidfrei, Jahrgang 1915 und ältere, asiatische 97 Mark, europäische 132 Mark, Bundesklee 200 Mark, Esparsette 60 Mark.

Aus aller Welt.

Der ägyptische Prinz als Wechselbälger. Eine Bankfirma in Halle a. S. hat eine Wechselbälger über 22000 Mark gegen den Prinzen Abbas Hallim, zuletzt wohnhaft in Berlin, unter den Linden 5/6, jetzt unbekannten Aufenthalts, und die Gräfin Margareta v. Saurma zu Grembanin bei Kempen, Provinz Posen, angefordert. — Der jugendliche Abbas Hallim ist ein ägyptischer Prinz. Er stand hier beim 3. Garde-Mannregiment in Potsdam, wurde dort zum Flieger ausgebildet und ist jetzt nach Konstantinopel zurückgekehrt, wo ihm offenbar seine deutschen Wechsel keine Kopfschmerzen mehr machen.

Gegen die Hamsterer. In der württembergischen Kammer wurde angefaßt der umfangreichen Aufkäufe in den württembergischen Kurbezirken, die vielfach große Erregung hervorgerufen haben, die württembergische Regierung ersucht, das Kurwesen auf wirtschaftliche Erholungsbedürftige zu beschränken. Es sei in den Kurbezirken eine so erbitterte Stimmung vorhanden, daß Zusammenstöße zwischen Einheimischen und Kurgästen zu erwarten seien. Der Minister des Innern teilte mit, daß die Realisierung weitere Schritte

zur Bekämpfung des Wilden Handels von Sommerfrischlern unternommen habe durch die Aufstellung von besonderen Landjägern und Kontrollbeamten auf den Bahnhöfen und in den Eisenbahnhäusern. Außerdem habe das Generalkommando Unteroffiziere als Hilfspolizeibeamte zur Verfügung gestellt. In dem Bezirk Neuenburg im württembergischen Schwarzwald wurde mehreren Gasthäusern, die die Anordnungen über den Lebensmittelverkehr verlegt hatten, die Beherbergung und die Bewirtung von Kurgästen untersagt.

Frau und Schwägerin ermordet. Der Gutsbesitzer Stöckmann aus Hermannrode, der mit seiner Frau in unglücklicher Ehe lebte, erhielt von seiner Gattin die Aufforderung, in eine Scheidungsfrage einzuwilligen. St., der anfangs seine Einwilligung dazu gegeben hatte, mußte wohl später sein Vorgehen bedauert haben und ärgerte sich derart darüber, daß er zu seiner Frau, die mit ihrer Schwägerin auf einer Spazierfahrt begriffen war, auf der Straße in den Wagen sprang und sie nach kurzem Wortwechsel während der Fahrt durch einen Schuß in den Kopf tötete. Dann schloß er auf die im Wagen stehende Schwägerin, die Gattin des Rechtsanwaltes Stöckmann aus Göttingen, und traf sie so schwer in den Hals, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Stöckmann selbst brachte sich eine weniger gefährliche Verletzung an der Schläfe bei.

Die Kriegsgewinnler haben's ja. Die Gemeinde-jagd von Klauswalde kam zur Verpachtung. Es erschienen über 50 Bieter. Die Jagd war bisher für 475 Mark verpachtet. Den Zuschlag erhielt mit 1155 Mark der Direktor L. Lorenz-Berlin. Die meisten Pachtlustigen waren natürlich Groß-Berliner.

Kleine Neuigkeiten.

Gegen unhöfliche Kartoffelhändler hat der Bürgermeister von Friedebau, Walger, eine scharfe Rundgebung erlassen.

Ein als Flurschütz nach Dittersdorf gesandter Chemiker legte im Scherz auf eine Frau an; das Gewehr entlud sich, das Geschloß tötete die Frau und einen hinter ihr stehenden Mann.

In Kolden (Ostpreußen) wurden 50 Schweine und 50 Gänse infolge Blitzschlages ein Raub der Flammen.

Infolge Spielens mit Streichhölzern seitens unachtsamer Kinder brannten in Sachsin die Anwesen zweier Gutsbesitzer nieder.

Zur Feier des 400-jährigen Gedentages der Reformation am 31. Oktober wird für alle evangelischen Schulen dieser Tag schulfrei sein.

Eingefandt.

(Für alle unter dieser Rubrik stehenden Mitteilungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Vor nahezu einem Vierteljahr ließ ich mich durch die Veröffentlichungen von Gemeinde und Kriegsfürsorge bestimmen, meinen Bedarf an Brennstoff bei diesen Stellen anzumelden. Jetzt geht mein Brennmaterial zu Ende, und frage ich hiermit öffentlich an, wann denn eigentlich mit der betr. Lieferung begonnen wird? Unverständlich ist mir hierzu, daß gewisse bevorzugte Kreise, darunter hauptsächlich auch Mitglieder von Ausschüssen, die die Versorgung der Allgemeinheit in erster Linie zu fördern hätten, ihren Brennmaterialienbedarf bereits umfangreich durch hiesige Händler und auch durch direkten Bezug haben eindenken können, und frage ich mich, wie es einerseits die betreffenden Händler und Privatleute haben fertigbringen können, diese Vorräte zu beschaffen, während andererseits Gemeinde bzw. Kriegsfürsorge anscheinend es unterlassen, ähnliche Wege zwecks Beschaffung der Brennmaterialien zu gehen und ruhig die Hände in den Schoß legen, bis mal wieder — und dann zu spät — die Katastrophe zur Katastrophe sich ausgewachsen haben wird. Wann gibt es also Brennstoffe???

Maximilian Arnold, Stadtrat a. D.

Scherz und Ernst.

ff. Der Herr „Schundliterat“. Hin und wieder veranstaltet die Berliner Polizei eine kleine Durchsuchung der Buchhändlerläden. Zweck: Bekämpfung der Schundliteratur. Kürzlich fielen wieder 228 oder waren es gar 233 — ich weiß die Zahl wirklich nicht mehr genau anzugeben — Schundbücher, vor denen das Volk am besten bewahrt bleibt, der abwehrenden Polizei zum Opfer. Soweit ganz verdienstlich, wird jedermann denken. Es sind darunter meist unbekannte Verleger und unbekannte Schriftsteller, die im nächtigen Dunkel ihr Handwerk treiben und im nächtigen Dunkel nun verschwinden, schwärzliche Liebesgeschichten, unsittliche Bücher, Indianergeschichten, blutdürstige Verbrechensliteratur. Darunter ein Buch „Kaukreiter“. Nun ja, was weiter? Verfasser? Ach so, ja, der Verfasser! Ein bißchen peinlich, aber wahr: Theodor Moosvelt. — mar so denkt, vor sieben Jahren. In jenen nie vergessenen Junitagen 1910, da ihm halb Berlin, mit Ausnahme weniger fähiger Köpfe, zu Füßen lag, da ihm das Ehrendiplom eines Doktors der Berliner Universität überreicht ward ... und heute ... abgestempelter Schundliterat. Ein bißchen spät hat sich die Polizei bemerkt. Schade! Mich dünkt beinahe, die Sache bestimmt uns mehr als ihn. Denn er — na, an dieser Stelle ist ihm bekanntlich damals schon nachgewiesen worden, daß seine wissenschaftlichen Schriften so erstaunlich viele — sagen wir einmal gutmütig — Entlehnungen von andern Verfassern enthielten, daß man eigentlich hätte wissen müssen, daß der Ehren doktor der Berliner Alma mater wenig Neues machen wird.

Bringt Euren Goldschmuck zur Goldankaufsstelle!

Gerihtsjaal.

† **Russische Geher.** Wegen des Gleichwärtigen Auf-
rubes vom 28. Juni verhandelte neuerdings das
Kriegsgericht gegen 43 Angeklagte. Sechs Mädelöf-
führer und 24 weitere Angeklagte, darunter ein Schulknecht,
wurden zu drei Monaten bis zu zwei Jahren Gefängnis
verurteilt. Unter den Verurteilten befindet sich eine
ganze Anzahl russischer Staatsangehöriger, deren un-
ruhigstehender Geher für die Zukunft wohl ein Riegel
vorgeschieben sein wird.

† **Jugend von heute.** Vor der Jugend-Gerihts-
kammer München wurde die 17-jährige Werksmeisters-
tochter Johanna Bentner, welche am 11. März in der
Bachstraße 4 in München die 83-jährige Privatiers Wit-
toria Schweitzer, „um sich interessant zu machen“
— durch drei Revolverkugeln getötet hatte, zu zehn
Jahren Gefängnis verurteilt.

Volkswirtschaftliches.

† **Berlin, 18. August.** Die fortschreitenden mili-
tärlichen Erfolge auf sämtlichen Schlachtfeldern be-
wirkten auch beim Wogenbeginn eine durchaus unver-
richtliche Haltung der Marktfaktoren, ohne jedoch zur
kärteren Geschäftstätigkeit beizutragen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Verkauf von Weichkäse und Eier.

Millwoch, den 15. ds. Mts. von vormittags 8 Uhr
ab findet auf dem Rathaus der Verkauf von Weichkäse
statt.

Ein Pfund kostet 3 Mark.

Gleichzeitig mit diesem Verkauf findet auch der
Verkauf von Eier statt. Die Eier werden jedoch nur
für Kranke abgegeben und zwar für jeden Kranken
3 Stück. Ein Ei kostet 34 Pfg.

Auf Nr. 5 der Lebensmittelkarte gelangt zur Aus-
gabe

Gerstengrütze

das Pfund zu 40 Pfg.

Betrifft: Kohlenversorgung.

Den Haushaltungsvorständen werden im Laufe des
heutigen und morgigen Tages Fragebogen bezüglich der
Kohlenversorgung zugesellt, die sofort auszufüllen und
zur Abholung am 16. ds. Mts. bereit zu legen sind.
Pünktliche Ausfüllung ist unbedingt notwendig.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am
16. und 17. August 1917, nachmittags von 2—7 Uhr,
in alphabetischer Reihenfolge statt und zwar:

Am 16. August 1917 von 2—3 Uhr für die Em-
pfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: A. B.
C. D.

Von 3—4 Uhr für diejenigen mit den Anfangsbuch-
staben: E. F. G.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: H.

Von 5—6 Uhr für die Buchstaben: I. und J.

Von 6—7 Uhr für den Buchstaben: K.

Am 17. August 1917 von 2—3 Uhr für die
Empfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: M.
N. O.

Von 3—4 Uhr für die Buchstaben: P. Q. R.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: S. und St.

Von 5—6 Uhr für den Buchstaben: Sch.

Von 6—7 Uhr für die Buchstaben: T. U. V. W.
und Z.

Um eine glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes
zu ermöglichen, wird ersucht, die festgesetzten Zeiten ge-
nau einzuhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden
Zahlungen nicht geleistet.

An den vorbezeichneten Tagen haben zum Zwecke
der Quittungsleistung sämtliche Personen zu erscheinen.
Die Abholung durch Vertreter ist nicht zulässig.

Als gefunden ist gemeldet:

Zwei Schlüssel.

Näheres auf Zimmer 1 des Rathauses.

Schierstein, den 14. August 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Vorschriften

betreffend Einschränkung des Gasver-
brauches für das Versorgungsgebiet des
Gaswerks Viebrich a. Rh. und zwar für
Viebrich und Schierstein.

Auf Grund der Ausführungsbestimmungen vom 26.
7. 1917 zur Verordnung des Herrn Reichskommissars
für Elektrizität und Gas vom gleichen Tage, betreffend
Sicherstellung des Betriebes der Gasanstalten, werden
nachstehende Vorschriften über die Einschränkung des
Gasverbrauches veröffentlicht.

§ 1.

Der Gasverbrauch der Abnehmer wird eingeschränkt,
derart, daß jeder Abnehmer, der schon im Vorjahr Gas
bezogen hat, künftig nur noch einen Anteil seines früheren
Bezeuges erhält. Als Grundlage dient der entsprechende
Verbrauchsmonat des Vorjahres, wobei für jeden Ab-

nehmer das durch besondere Messer abgegebene Leucht-,
Koch-, Heiz- und Minsgas zusammengefaßt wird.

Bis auf weiteres beträgt gegen den Verbrauchs-
monat des Vorjahres der zulässige Verbrauch:

a. Für Wohnungen.

Bei einem vorjährigen Monats-Gasverbrauch
1. bis einschließlich 20 cbm monatlich 90 vom Hundert
2. bis einschließlich 30 cbm monatlich 85 vom Hundert
3. bis einschließlich 80 cbm monatlich 80 vom Hundert
4. von über 80 cbm monatlich 75 vom Hundert

b. Für alle übrigen Zwecke: 80 vom Hundert

Ergibt die Berechnung zu a. einen kleineren Ver-
brauch, als ihn die nächstniedrigere Stufe vorsieht, so ist
der höchstzulässige Verbrauch dieser Stufe maßgebend.

Wo Verbräuche nach a. und b. durch einen Gas-
messer gehen, ist nach b. zu berechnen.

Neu hinzutretende Abnehmer sind bei der Gaszu-
teilung so zu behandeln, wie die schon vorhandenen
gleichartigen Abnehmer.

Bei einem ungewöhnlich hohen Gasverbrauch im
Vorjahr kann die Zuteilung noch weiter beschränkt werden;
bei einem nachweislich durch besondere Umstände im Vor-
jahre verursachten ungewöhnlich niedrigen Gasverbrauch
kann ausnahmsweise eine Erhöhung der Zuteilung be-
willigt werden.

§ 2.

Um die Ueberschreitung der nach § 1 zugeteilten
Gasmenge nachdrücklich zu verhindern, hat der Abnehmer
nach den Ausführungsbestimmungen des Herrn Reichs-
kommissars für jedes mehrverbrauchte Kubikmeter ein Auf-
geld von 50 Pfg. an das Gaswerk zu zahlen.

In besonderen Fällen kann dieser Aufpreis mit Zu-
stimmung des Reichskommissars erhöht werden.

§ 3.

Die Einschränkungsvorschriften in § 1 gelten auch
für die kriegswichtigen Betriebe; Ausnahmen können
im allgemeinen nur widerruflich für die Herstellung un-
mittelbaren Heeresbedarfes, für Massenspeisungen, Laza-
rette, Krankenhäuser, Eisenbahnbetriebsmittel und Wasser-
werke und zunächst nur bis 1. Oktober ds. Js., erteilt
werden. Ueber solche Anträge befindet sich gemeinsam mit
der Kriegsamtstelle. Berufung ist an den Herrn Reichs-
kommissar für Elektrizität und Gas zulässig.

§ 4.

Die Herstellung neuer Hausanschlüsse, das Legen
von Gasrohren innerhalb der Liegenschaften, die Auf-
stellung von Gasbadeöfen und Gaszimmeröfen sind ver-
boten. In außergewöhnlich dringlichen Fällen und bei
Anlagen bis zu einer Gasmesergröße von 100 Flammen
können von mir, unter Vorbehalt des Widerrufs, Aus-
nahmen zugelassen werden, solange dadurch die Leistungs-
fähigkeit der Gasanstalt nicht unzulässig beansprucht wird.
Bei Anschlüssen, die über diesen Rahmen hinausgehen,
ist besondere Zustimmung des Herrn Reichskommissars
erforderlich und bei der Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.,
Blittersdorffplatz 27 II, zu beantragen.

Den industriellen und gewerblichen Abnehmern ist
verboten, Aufträge ohne weiteres anzunehmen, durch
deren Uebernahme sie zu einer Vergrößerung des ihnen
zugebilligten Gasverbrauches veranlaßt oder genötigt
werden.

§ 5.

Gasbadeöfen und zentrale Warmwasserbereiter dürfen
ohne besondere Genehmigung nur zur Bereitung von
Bädern am Samstag und Sonntag benutzt werden. Aus-
nahmen werden bis auf weiteres zugelassen für die
Pflege kleiner Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahre,
für Krankenbehandlung und Krankenpflege, sowie für
Schwangere, ohne daß es einer besonderen Erlaubnis
bedarf. Auf Anfordern ist in Krankheitsfällen ärztliches
Zeugnis vorzulegen.

§ 6.

Das Brennen von Leuchtflammen und Kochlein-
rungen zu Raumheizungszwecken ist verboten.

Wo andere Heizmöglichkeiten vorhanden sind, darf
in der Zeit vom 1. November bis 31. März Gas zum
Heizen von Wohnungen nicht benutzt werden.

§ 7.

In den Nachtstunden von 11 bis 4 Uhr darf Gas
zu keinerlei Zwecken verbraucht werden, abgesehen von
vorübergehender Benutzung einzelner Lampen, sowie von
der Benutzung des Gases in Krankheits- und Notfällen
und für öffentliche Beleuchtungszwecke.

§ 8.

In gasverbrauchenden industriellen Anlagen sind für
die Einhaltung vorstehender Bestimmungen die Betriebs-
leiter, Werkmeister, Fach- und Hilfsarbeiter, jeder in seinem
Arbeitsbereich mit verantwortlich.

§ 9.

Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen
der §§ 1, 2, 4 und 6 ist die Absperrung der Zuleitung
zu gewärtigen, außerdem hat der Zuwiderhandelnde mit
der Verhängung der im nächsten Absatz angegebenen Be-
strafungen zu rechnen.

Gemäß der Verordnung des Herrn Reichskommissars
vom 26. Juli 1917 werden bei Zuwiderhandlungen im
Wiederholungsfall gegen die §§ 1, 2, 4, 5, 6, 7 und 8,
gegen § 4 auch die Einrichter, mit Gefängnis bis zu
einem Jahr, mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit
einer dieser Strafen bestraft.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekannt-
machung in Kraft.

Alle Zuschriften sind nicht an mich persönlich, sondern
an die Gasstelle des Gaswerks Viebrich a. Rh. zu richten.

Rechnliche Vorschriften für die Einschränkung
Elektrizität werden demnächst zur Veröffentlichung gelangen.

Viebrich a. Rh., den 13. August 1917.

Im Auftrage des Reichskommissars für
Elektrizität und Gas:

Der Vertrauensmann: Ph. Oster.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem uns so schwer betroffenen
Verluste unseres nun in Gott ruhenden braven,
guten, unvergesslichen Kindes, unseres lieben
Schwesterchens, sowie den ev. Schwestern
für die aufopfernde Liebe und Pflege, für
die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden,
besonders Herrn Lehrer Solzer und den lieben
Kameraden, ferner Herrn Pfarrer Köbler aus
Biebrich für die trostreichen Worte am Grabe
unseren herzlichen Dank.

Die tieftrauernde Familie:

Karl Lang.

Schierstein, 14. August 1917.

Weicher

Zeitungsbote oder Fra

übernimmt die Bedienung (von Zeitungen-Abbonn-
ten in Schierstein und Niederwalluf.

Angebote an

Schmidt

Buchhandlung

Mainz

Kurfürstenstraße 7.

Viebrich

Spielplatz an der Mieh-
schule.

Zirkus P. Althoff.

Millwoch, den 15. Au-
gust, abends 8 Uhr:

Gala-

Eröffnungs-Vorstellung

In der höheren Reikunst
Pferdebefuhr, Gym-
nastik, Pantomime, Bal-
let etc.

Auftreten aller Kunst-
kräfte in ihren Glanz-
nummern.

Der Neuzell best drei-
stellige Freizeitspferde
werden vorgeführt von
Fran Direktor Alt-
hoff und Herrn Bl-
menfeld.

Das arkomische
Kölner Poffen-En-
semble Ceutou.

Hochkomische Spah-
macher und dumme
Auguste.

Esardae, ungari-
sche Nationaltanz, ge-
langt von mehreren Da-
men des Balletcorps.

Vorverkauf von Ein-
trittskarten in der Zi-
garrenhandlung Becht-
hold & Wollmann,
Mainzerstraße 6 und
Friedrichstraße 10.

Nächste Vorstellung
Donnerstag Abend
8 Uhr.

Samstag und
Sonntag 2 Vor-
stellungen nachmittags
4 Uhr und abends 8
Uhr.

Tüchtiges

Mädchen oder So

für einige Stunden
mittags gesucht.

Geschw. Sals

Zwei Frauen

zu Gärtnerarbeiten
gesucht.

Gärtnerin

Martin

Wiesbadenerstr.

Sechs bis zehn Stück
erhaltene

Mistbeetfenster

zu kaufen gesucht.

Wiesbaden

Alexanderstr.

Schönes hochträchtiges

Schwein

zu verkaufen. 3. Markt

Näheres in der Gosch

Stelle.

Schöne

Koch- und Eßbirt

zu verkaufen.

Jean Sattler

Safenstr. 17.

Wein-Etikett

in jede Ausführung
prompt

Druckerei W. Pro

Kleine Anzeig

können nur gegen sofortige

Bezahlung

zur Aufnahme gelangen
Schiersteiner Zeitung